

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Diebstahlsbekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht vom 24. zum 25. vorigen Monats aus einem verschlossenen, wahrscheinlich mittelst Nachschlüssels geöffneten Gänsestall zu Mühlbach eine etwas graue, zwei weiße Gänse und ein schwarzer Hahn mit Krone auf dem Kopfe spurlos entwendet worden.

Solches bringt man zur Wiedererlangung des gestohlenen Viehes und Ermittlung des Diebes andurch zur öffentlichen Kenntniß. Königlichs Gerichtsamts Frankenberg, den 1. December 1869.

Wiegand.

Müller.

Die Handschrift eines Königs.

Historische Novelle von W. Ant. Riendorf.

(Fortsetzung.)

Wenn der obere Sag dem General dunkel erschien, so war der untere leider nur zu verständlich. „Rädel früher hängen, ehe ich komme.“ Morgen früh um acht Uhr wollte er hier sein, Manöver war befohlen auf dem Tempower Felde, — also heut noch — verflucht schnell! — brummte er. „Aber Majestät ist manchmal so. Wer weiß, was das da oben zu bedeuten hat — von Ram, Haft brechen u. s. w.“

Er rief nach der Ordonnanz und befahl den Obersten Bannewig zu sich, der im Bureau der Commandantur wegen des Aufbaus anwesend war. Dieser kam; er las den lakonischen Befehl und sah den General sprachlos und betroffen an.

„Nun, was meinen Sie, Oberst?“ fragte Blasenapp.

„Ich begreife das und verstehe es nicht, Excellenz!“

„Majestät ist wahrscheinlich ärgerlich gewesen, daß unter dem Commando dieses Leutnants scharf eingehauen worden ist. Wie verstehen Sie das da oben?“ fragte er und zeigte auf den ersten Bleistiftsatz. „Offenbar hat der König sonst noch was im Sinn gegen Rädel, wahrscheinlich wegen der Geschichte mit dem Kronprinzen, man hat immer schon dergleichen gemurmelt. Verstehen Sie das? Ram gesagt, Haft gebrochen? Comedien?“

„Teufel auch!“ seufzte Bannewig bei sich. „Ich versteh's wohl, denn ich weiß von jener Nacht; die Kammin, die Kammerfrau der Königin, hat also das dem König verrathen. Der Henker hole Weiberthranen im strengen Soldatendienst!“ — Dann sagte er laut: „Comedien! Das geht auf das Schauspiel bei der Königin, wo Rädel dabei war.“

„Sehen Sie, darüber war er sehr ungehalten, daher die strenge Ordre . . .“

„Ja und bleibt aber doch wunderbar und schrecklich, Commandant, — schieben wir die Sache auf, bis Majestät selber kommt.“

„Aufschieben? Nein Oberst, sehen Sie nicht, da steht's: früher hängen, ehe ich komme. Rädel könnte auch entfliehen, wenn er Wind merkte, denn so etwas spricht sich herum — und Sie wissen selbst, der König ist streng, schrecklich streng!“

„Aber er ist auch gerecht, Excellenz, und hier sehe ich keine Gerechtigkeit, wiewohl ich aus dem

Bann dieser Worte nicht heraus kann,“ entgegnete Bannewig lebhaft.

Der General schüttelte mit dem Kopf: „So leid mir's thut, denn ich kann den jungen Mann wohl leiden; allein ich habe mir hier nicht den Kopf mit Denken zu zerbrechen, sondern nur Sr. Majestät Befehl zu vollführen. Also Rädel muß verhaftet werden!“ Und er schrieb drei Zeilen mit diesem Befehl und übergab ihn der Ordonnanz.

„Verhaften Sie ihn, aber schieben Sie die Execution auf,“ erwiderte der Oberst. „Er kann doch nicht ohne Kriegsgericht verurtheilt werden, das steht ja jedem gemeinen Deserteur zu, und wenn er ein solcher wäre!“

Der General sah ihn groß an und sagte streng: „Ich wiederhole Ihnen noch einmal, Oberst, daß ich nur den Befehl Sr. Majestät zu vollführen habe; ich habe nicht Lust, in dieser strengen Zeit mich einer Fahrlässigkeit im Dienst auszusetzen, wo übrigens der Rädel mit Katze, Spaen und den Andern schwer gravirt ist!“

Mit diesen Worten wandte sich stolz der General ab und Oberst Bannewig ging zur Thür. „O Himmel, meine Tochter!“ seufzte er und irrte ohne zu wissen von der Wallstraße nach dem Schlosse.

Hier hatte Rädel das Wachtcommando gehabt und der Arglose begegnete ihm bereits als Gefangener, um vor den General geführt zu werden. Seine Tochter führte ihm bangend aus den Gemächern des Schlosses entgegen und die Scene war erschütternd genug, als sie die schrecklichen Worte erfuhr, die der König geschrieben haben sollte. Ihre klagenden Ausrufe bewegten den ganzen Hof, denn Constanze war das Hättschkind desselben. Die Königin trat herzu und vernahm mit ebenso großem Erstaunen, was Oberst Bannewig berichtete. Das schöne Mädchen, außer sich vor Schmerz und ganz hingelassen von ihren Empfindungen, fiel in namenloser Angst der Königin zu Füßen, indem sie um Rettung für ihren Geliebten flehte, seine Unschuld hoch betheuerte und, wie in Verwirrung der Sinne, sich selbst alle die Schuld zuschob.

Der Königin, die trotz der Strenge ihres Gemahls seinen Charakter kannte, war und blieb die Sache durchaus nicht einleuchtend. Wie machtlos sie auch gerade in dieser Zeit war, wo ihr Interesse eher schädlich als ersprießlich erschien, so folgte sie den Bitten Constanzens und sie ging mit dieser, geleitet vom Oberst Bannewig, hinüber nach dem Commandanturgebäude,

um sich an Ort und Stelle von all dem Unerhörten zu überzeugen.

Sie fanden den Leutnant Rädel im Vorzimmer, umgeben von wachhaltenden Soldaten; er hatte bereits das erschütternde Urtheil vernommen und stand stumm und resignirt vor dem Geistlichen, der gerufen war, um ihn zum letzten Gange vorzubereiten.

Wie eine letzte Flamme, die noch einmal aufschlägt, weil sie dem Verlöschen nahe, so lächelte Rädel's bleiches Gesicht, als es Constanzen erblickte. Dann fiel es um so tiefer in Apathie und düstere Wehmuth zurück, denn wahrlich — sah genug war der Schritt aus dem sonnigen Liebesleben des Hofes zu Mondhau — zur Mennsündentreppe des Hochgerichtes.

(Fortsetzung folgt.)

Ein merkwürdiger Künstler.

Unter dieser Ueberschrift erzählt die Ulmer „Schnellpost“ von dem nächsten Sonntag im Saale des Gasthofs „zum schwarzen Kopf“ hier aufzutretenden Cellisten Diem u. A. Folgendes:

Josef Diem, zu Kellmünz bei Memmingen in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren, zeigte schon als Kind große Vorliebe für Musik. In der Schule lernte er die Violine spielen, so gut dies eben bei seinem alten Schulmeister S. möglich gewesen. Nach einem halbjährigen Unterrichte in seinem 9.—10. Jahre spielte Diem bereits Duverturen und er konnte seinem wackeren Herren und Meister, dem Magister loci, Nichts weiter mehr ablernen. Jetzt aber mit dem 10. Jahre ging's daran, die Kühe und Ochsen zu hüten, denn wer hätte daran gedacht, den 10jährigen Bubem zu einem wirklichen Musikanten zu machen, — „Musikant“ — ein Wort, das dem ächt „schwäbischen Bauern“ fast wie ein Schimpfwort lautet. Fort hinaus auf die Alm, — hinaus zur Sennerei, so hieß der Gewaltspruch, dem sich Diem's Jugend wie unter einem riesigen Scepter fügen mußte. Aus dem Ersparniß von dem an sich so geringen Jahreslohne, der in einigen Gulden, 1 Paar Stiefeln und einem Hemde für den jungen Hirten bestand, kaufte sich Diem in Memmingen die erste Flöte um den Preis von 5 fl. Dazu erwarb er sich eine musikalische Skala und so erlernte er das „sanfte Flötenspiel“ als wirklicher Autodidact — und umgeben von vierbein'gen Ungethümen hauchte er die Stimmungen seiner jungen Seele in das Rohr und erleichterte sich so seinen gewiß schweren Dienst durch das ideale, sentimentale Streben nach

Arbeits-er Bildung. Inzwischen erlernte er auch die Klarinette, das Horn, die Trompete u. s. f. und dies Alles ohne Lehrer. So verlebte Diem 3 Jahre hindurch in Kettlershausen als Sennner und Musiker zugleich. So ist er denn so zu sagen der Musikdirector der Dorfkünstler geworden und richtete die ganze dortige ländliche Musik neu und zum Besseren. Er spielte mit seinen Leuten auf Kirchweihen und war auch Kirchenmusiker, so daß er sich allmählig durch die größte Sparsamkeit 250 fl. zurücklegen konnte.

Diem's Ziel war nur das eine, und dies verlor er mit starrer Konsequenz nie aus den Augen: sich ein Stückchen zu erwerben, damit er seinem höchsten Ideale, der Kunst, sich widmen, damit er lernen, sich ausbilden könnte. Und dieser Anstoß, der den förmlichen Krystallisationspunkt im musikalischen Leben Diem's bildete, er geschah zu einer Zeit und auf eine Weise, wo vielleicht der gute, treuerzige Josef am allerwenigsten daran gedacht hatte. „Ich trieb einen Ochsen nach Memmingen hinein — so erzählt er uns selber — dies war im Jahre 1857. Den Ochsen sollte ich verkaufen für meinen Herrn — und ich brachte ihn auch an. Da kam ich auf dem Heimwege an der katholischen Kirche vorbei und hörte, wie sie drinnen Probe zur Kirchenmusik halten. Ich ging dann auf die Orgel und ersuchte den Nächsten, mir seine Violine zu borgen, ich wollte mitspielen. Der schaut mich weiter nicht groß an, wie ich da mit dem nicht ganz sauberen Schurze als Bauernbursche spielen wollte. Aber er erlaubte es doch. Ich spielte Anfangs zweite Violine. Der Chordirigent — der Lehrer des Orts — staunte und versicherte mir auf Ehrenwort, es sei Schade um das Talent. Auch der Herr Pfarrer redete mir zu und fürchtete, es ginge meine Anlage zu Grunde, wenn ich nicht einen andern Weg einschläge.“ — Kurz und gut. Diem ging auf diese wohlgemeinten Rathschläge hin nach Augsburg, um — Künstler zu werden, wobei Kappar, sein Großneph, bedenklich den Kopf schüttelte. Jetzt verkaufte er entschieden den „Weisfestecken“ mit dem Vogen. Diem hatte Anfangs, bis er allmählig wohlthätige Beschüßer gefunden hatte, von den ersparten 250 fl. leben müssen, welche jedoch wie alles Vergänglich bald schmolzen, und so hatte der Musikstudent immer noch eine Zeit lang in Augsburg an dem harten Brode der Sorgen und der Noth zu kauen. Nachdem der arme Bursche es nur mit Mühe in der alten Augusta Vindelicorum zu einer Ausenthaltkarte gebracht hatte, nahm er Stunden bei Behlner. Inzwischen spielte er Violine und suchte hierdurch nebenbei so gut als möglich sich sein Brod zu erwerben — um studiren zu können. Der Geldmangel trieb ihn zu einer böhmischen Musikbande, wo ein Geiger gefehlt hatte, und so machte der Schwabe, der sechste im Bunde, als Pseudoböhme die Reisen der fahrenden Künstler mit.

Da zogen sie in die Schweiz und in verschiedene Länder Deutschlands, — dahin, dorthin, um etwas zu erspielen, mit dem Trostspruch sich beruhigend: „Gott verläßt den Deutschen, namentlich den Musikanten nicht.“

Aber dennoch gab es wieder schwere Tage, wo, wenn auch nicht Gott, doch das eitle Gold die armen Spielleute schände verlassen hatte. Namentlich ging es unserem Diem in der Schweiz gar schlecht. Er verließ die Bande — bei der er sich ein Capitalchen zu ersparen hoffte — enttäuscht und zog von Zürich mit 1 Frank in der Tasche 8 Tage vor Weihnachten weiter in die Welt, heimwärts steuernd dem deutschen Vaterlande zu. Unterwegs spielte er auf Ebnöden und Dörsfern Mittags den „Schwyzern“ Geige vor, um sich durch diese Taselmusiken wenigstens seine Kost zu erwerben. Doch in St. Gallen erbarmte sich eine musikalische Privatgesellschaft des „dütschen wackeren Geigers“ und gab ihm für ein Violinsolo die für Diem in solcher Lage horrenden Summe von 30 Frs. Der hochbeglückte Concertist segelte über den Bodensee — und spielte auch noch in Lindau.

So kam der fahrende Künstler wenigstens mit einem guten Rocke und ganzen Stiefeln nach Hause. — Aber — ohne Capital, nicht als Erbsus zurückgekehrt — deuteten die Bauern seiner Heimat mit Fingern auf den — Musikanten und nahmen es überhaupt mit den Ausdrücken ihrer Empfangsbärtlichkeiten nicht besonders genau. Doch dies entmuthigte den wahren Kunstjünger nicht. Er wollte, er mußte um jeden Preis das werden, was er heute bereits längst geworden ist, — ein Künstler, und koste es auch noch manch' harten Strauß. In der Nähe seiner Heimath befand sich ein vermöglicher Israelite, dessen Tochter sich in München befand. Dieser erste Mäcenas unseres gutkatholischen Diem's empfahl den Geiger an den damaligen Violinconcertisten Lauterbach, den jetzigen Concertmeister in Dresden. Durch Unterstützung des obengenannten Gutsbesizers Kaula und durch andere gute, wackere Leute konnte jetzt Diem seine 4jährigen Studien am Musik-Conservatorium in München ermöglchen. Und die musikalische Welt wird sicher mit aller Hochachtung diesen kunstsinigen Männern vollen Dank zollen, die einem schlummernden Talente zur Reife, — einem großen Genie zur Vollendung verhelfen. Mit dem 25. Jahre begann nun Diem das Cello zu spielen, und drei Jahre darnach gab er sein erstes Concert im Saale zur goldenen Traube in Augsburg.

V e r m i s s t e s .

In voriger Woche fand in Leipzig der Uebertritt einer Christin zum Judenthum behufs der Verheirathung statt. Die darauf folgende Trauung wurde durch einen in Leipzig lebenden jüdischen Schriftsteller vollzogen.

In Thüringen hat die aus ihren Ufern getretene Werra vielen Schaden angerichtet. So fand in Wasungen ein Theil der Stadt unter Wasser. Die Parterrebewohner flüchteten mit Vieh in die oberen Stockwerke. Der Schaden wird groß sein, schrecklicher aber ist folgendes. Sieben blühende Mädchen im Alter von 12—20 Jahren haben in dem Wasser ihren Tod gefunden. Sie waren Morgens gegen 3 Uhr in einem Keller mit Kartoffelausräumen beschäftigt; eine starke Fluth drang in's Haus, warf die Kellertür (eine Fallthür) zu und füllte in wenigen Augenblicken den Keller. Der Druck des über die Thür hinflutenden Wassers hinderte die Oeffnung von Innen: nur ein Hülfsschrei drang durch das nach der Straße führende Kellerloch. Herbeieilende Männer retteten den Hausbesitzer, welcher sich mit im Keller befand, die sieben Mädchen dagegen sind als Leichen aufgefischt worden. Drei Schwestern hatten sich, wohl im letzten Augenblick des Ertrinkens, fest umschlungen und sind in dieser Umarmung an die Oberfläche gekommen.

Das Denmal in Celle in Hannover liegt noch am Boden und auch das Recht nach der Ansicht der Abgeordneten. Die Verhandlungen über die zweite Interpellation haben eine tiefe Kluft zwischen den Rechtsanschauungen und dem Rechtsgefühl der Abgeordneten und des Volkes und der Minister bloßgelegt. Der Kriegsminister sprach als Soldat und suchte zu begütigen, der Justizminister erklärte aber zu großem Erstaunen, das Recht sei nicht geschädigt, und der Minister des Innern wagte einen Vergleich, den er andern Tages gern zurückgekauft hätte, und meinte, jede gute Behörde müsse ihr Hausrecht wahren. Alle Drei schienen zu glauben, daß mit 100 Thlr. Strafe Alles abgemacht sei, wenn die Offiziere dazu verurtheilt würden. Es kam Manchem vor, als weiche die Justiz einen Schritt vor dem Militär zurück, und Mancher bestieg heimlich die Höhe von Sanssouci, um zu sehen, ob die Windmühle noch stehe. Die Abgeordneten Miquel, Windthorst, Graf Schwerin und Beihufsch-Huc, Lafer, Schulze-Delisch u. A. hielten mit ihrer Ansicht, daß Recht und Politik

zu Schaden gekommen seien, sehr wenig zurück. (Das Celler Gericht schlägt vor, dem Denmal unentgeltlich einen andern Platz einzuräumen.)

„Die Nürnberger herken Keinen; sie hätten ihn denn erst zuvor“ — an dieses alte Sprichwort, dessen bittere Wahrheit so mancher Geprallte an sich erfahren muß, wird die Lesewelt jetzt durch eine ganz neue, aber sicherlich äußerst praktische Manipulation erinnert, welche den Inseratentheil der neuesten Nummer des „Klabradaratsch“ zielt. Dort befindet sich das offenkundig nach einer Photographie angefertigte Porträt eines sehr hübschen jungen Mannes, was das Augenmerk des Lesers sofort anzieht. Darunter aber liest man die Bekanntmachung eines Ologauer Handelskerns, der eine Prämie von 100 Thlr. auf die Ergreifung dieses Mannes setzt.

Der Hamburger Rheder R. Sloman, auf dessen Schiff vor anderthalb Jahren so viele Passagiere starben, ist zu 100 Thalern Geldstrafe und in die Hälfte der Untersuchungskosten verurtheilt worden.

Demmin (Pommern), 26. Novbr. Der Landrath a. D. v. Hagenow auf Langensfelde hat gestern gelegentlich einer großer Sau-Jagd, zu welcher mehrere Offiziere der hiesigen Garnison geladen waren, das Unglück gehabt, den Oberst-Lieutenant a. D. v. Schulemann aus Oeriswald durch einen Schuß zu tödten, resp. tödlich zu verwunden. Augenzeugen wollen behaupten, daß die auf ein wildes Schwein abgefeuerte Kugel eine Baum gestreift und dadurch eine veränderte Richtung erhalten hat. Herr v. Schulemann soll, im Unterleibe tödlich verwundet, nach Schloß Langensfelde geschafft und dort bereits verstorben sein.

Die Gräfin v. Hanau, Gemahlin des Ex-Kurfürsten von Hessen, bringt bei letzterem auf Entlassung Schimmelpfennigs, des bisherigen Oberhofmeisters, welcher mit dem hannoverschen Grafen Wedell liiert ist. Die Gräfin hat in Berlin einleitende Schritte im Interesse der Sicherstellung des Vermögens ihrer Kinder gethan.

München, 30. Novbr. Die Ministerkrise dauert fort. Ein Cabinetssecretair ist von Hohenschwangau hierher gekommen und hat im Auftrag des Königs mit den einzelnen Ministern conferirt. Der König wünscht, daß Fürst Hohenlohe im Amte verbleibe.

Zwei Führer im Kampfe werden der Fortschrittspartei in Baiern fehlen: Brater, der Organisor und Publizist der Partei und der gediegenste Arbeiter in den Ausschüssen, er ist kürzlich gestorben, und Dr. Böll, der hinreichende Redner. Er ist dasmal in Rempten, das er seit vielen Jahren vertrat, unterlegen und an einem andern Ort, soviel wir sehen, nicht gewählt worden. Dr. Kolb dagegen, einer der verdienstlichsten Veteranen im Landtag, ist in Würzburg gewählt worden, nachdem er in Kaiserlautern unterlegen war.

Die Kaiserin von Oesterreich wird sich nach Rom zur Theilnahme an der Feierlichkeit der Concils-Oeffnung begeben, dagegen die beabsichtigte Zusammenkunft des Kaisers mit König Victor Emanuel wegen des kränklichen Zustandes des letzteren unterbleiben.

In Rom halten jetzt täglich Prälaten aus allen Ecken und Enden der Welt ihren Einzug. Oriesgrämig aber empfangen die Bewohner der ewigen Stadt die Ankömmlinge, denn sie haben sich böß verrechnet. Sie gedachten mit der Bewirthung der Väter des Concils ein gutes Geschäft zu machen, mindestens ein verhältnißmäßig ebenso gutes, wie die Pariser mit der allgemeinen Ausstellung. Nun stellt sich heraus, daß kaum ein Ahtel der Bischöfe eine eigene Haushaltung führen wird, die andern werden von der Küche des Papstes gespeist, aus seinem Keller getränkt und von ihm beherbergt. In dem der Papst, der „arme“ Papst, für den überall Peterspfennige gesammelt werden, sich

So in U
sch et
Wie so
Sinne
durch
bemerk
sondere
versteht
am w
Wünsche
Concil
die do
genheit
druck z
denen
eine F
Pete
großen
Garen
pelle is
an So
Diebe
Es
tiger
im Um
anten
portirte
Höhe
erreicht
Den
Brief
Wahrh
besürch
scheuen
Kgl.
lassung
Freimü
des W
Oberflä
betrügt
Bei den
publik
Stimme
gefallen
Kon
ben des
widerun
Kaiser
Egypten
venienze
des Sch
wird vo
meldet.
wieder
wehre u
nonen b
geliefert
verschiff
an den
türkische
sefertigt
Am A
Oesterrei
Graf R.
halb der
tergehend
schender
kriechend
halb nach
bouquets
von dem
Rosen er
Daft, de
hing sich
und endl
Die heil
um sie her
Gräfen u
im Anbli
seine Sch
ger würd

So in Unkosten fürst, denkt er die Opposition, die sich etwa regen könnte, theilweise lahm zu legen. Wie sollten die Herren, die im vollkommensten Sinne des Wortes seine Gäste sind, seine Pläne durchkreuzen wollen? Nebenbei sind, wie der römische Korrespondent der „Leipziger Zeitung“ bemerkt, die verehlichen Väter fast sammt und sonders in der Hand der Jesuiten, die ihnen zu verstehen geben, der Papst sei nicht undankbar, am wenigsten Jenen gegenüber, welche seinen Wünschen entgegenkämen, und nach Schluß des Concils habe er in dem Consistorium, das man bis dorthin aufschoben werde, die beste Gelegenheit, seinem Dankgefühl entsprechenden Ausdruck zu geben; da seien rothe Hüte genug, mit denen er allen um seine Person Wohlverdienten eine Freude machen könne.

Petersburger Journale erzählen von einem großen Diebstahl, der in dem Winterpalast des Czaren begangen worden. Die kaiserliche Kapelle ist vollständig geplündert, der ganze Schmuck an Gold und Edelsteinen geraubt worden. Die Diebe hat man bis jetzt noch nicht entdeckt.

Es sind Gerüchte von der Entdeckung großartiger Betrügereien im Zollamt zu New-York im Umlauf; dieselben sollen von einzelnen Beamten durch systematisches Unterschlagen von importirten Gütern verübt worden sein und die Höhe von 800,000 Dollars bis eine Million erreicht haben. Eine Untersuchung ist im Gange.

Den Kaiser Napoleon schildert ein Pariser Brief also: Niemand am Hofe wagt, ihm die Wahrheit zu sagen. Die sie ihm sagen könnten, befürchten nicht, ihn zu erzürnen, aber sie scheuen seine abgepannte, abgelebte Glaubenslosigkeit. Er trägt eine Gemüthsruhe, eine Herablassung, eine Sanftmuth zur Schau, welche die Freimüthigkeit verwirrt und den rauhen Ernst des Barbers entwirft. Er sieht nur die Oberfläche und ist von nichts unterrichtet. Man betrügt ihn um die Wette, um ihm zu gefallen. Bei den letzten Wahlen in Paris hat die Republik triumphirt, von 122,000 abgegebenen Stimmen sind keine 3000 dem Kaiserthum zugefallen; er scheint es nicht zu bemerken.

Konstantinopel. Auf das letzte Schreiben des Vicokönigs sollte nicht eher eine Erwiderung oder ein anderer Schritt erfolgen, bis Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Eugenie Egypten verlassen hätten. Aus gleichen Conventionsrückichten wurde auch die Veröffentlichung des Schreibens selber verschoben. Aus Kairo wird von großen Rüstungen des Vicokönigs gemeldet. Unter Anderm seien vor einigen Wochen wieder in Birmingham 100,000 Zündnadelgewehre und bei Armstrong eine große Anzahl Kanonen bestellt worden. Alles soll in Malia abgeliefert und von dort mit egyptischen Dampfern verschifft werden. Die Pforte hat ein Ultimatum an den Vicokönig von Egypten gestellt und der türkischen Flotte soll Befehl gegeben sein, sich feefertig zu halten.

Am Abende vor der Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Rußland an der Donau spazierte Graf K. an der Seite seiner Gemahlin außerhalb der Stadt und war in den Anblick der untergehenden Sonne und etlicher einander zerfleischender Hunde vertieft, da näherte sich ihm mehr kriechend als gehend ein ungefähr zwölfsähriges halb nacktes Mädchen und bot Beiden Blumenbouquets an. Gräfin K. nahm beide Strauße von dem Kinde und beschenkte es auch. Den Rosen entströmte außergewöhnlich balsamischer Duft, der entzückte und berauschte. Gräfin K. hing sich immer mehr an den Arm des Gemahls und endlich sank ihr Kopf auf seine Schultern. Die heilige Ruhe des Abends, die Einsamkeit um sie her, Alles das wirkte selbst mächtig auf den Grafen und er glaubte, seine Begleiterin lehne im Anblick der schönen Natur ihr Haupt auf seine Schulter, doch als der Gang unregelmäßiger wurde, blieb er stehen und sah zu seinem

Entsetzen das todtenbleiche Antlitz seiner Gattin, deren Hände schlaff herabhängen. Er blickte rings umher, keine Menschenseele war um ihn. Die Mauern der Stadt lagen in einer Entfernung, daß der Schall seiner Stimme sie nicht erreichen konnte. Gräfin K. sank zusammen und blieb todtenähnlich auf dem Rasen liegen. Graf K. mußte sich entschließen, die ohnmächtige Dame nach der Stadt zurückzutragen; eine kleine Strecke that er es auch, mußte aber seinen Entschluß aufgeben, da die Finsterniß zu rasch hereinbrach. Er rief einige Male laut um Hülfe und wollte eben nach der Stadt selbst laufen, um Leute herbeizurufen, da hörte er Schritte. Freudig rief er die Kommenden an, zu helfen, die auch alsbald erschienen und den Herrn Grafen baten, Uhr, Kette, Börse, Ringe, sowohl von ihm, wie von seiner Frau Gemahlin, ihnen einzuhändigen. Dafür gaben sie ihm den Trost, daß seine Frau in einer Stunde wieder ganz wohl sein dürfte, sobald der Rosenduft vollkommen verhaucht sein werde. Sie theilten ihm auch noch mit, daß auch er hätte in demselben Zustande sein sollen, wie seine Frau Gemahlin; doch da er nicht das Bouquet angenommen, so müsse er sich wachend seine Effekten abnehmen lassen. Fünf wild aussehende Kerle, mit Messern und Pistolen bewaffnet, traten näher, nahmen die Effekten, das Silber und den Rock obendrein. Gräfin K. trugen sie jedoch bis auf Schußweite zur Stadt, von dem Herrn Grafen in einiger Entfernung begleitet, der an jeder Seite einen Banditen als Wache hatte. Als man die Gräfin niedergelassen, feuerte einer der Räuber seine Pistole gegen die Stadt zu ab und war sammt seinen Gesellen in der nächsten Minute verschwunden. Nun kamen eine Menge Personen aus Rußland, darunter viele Oesterreicher. Ein Ueberzieher bedeckte die gräßlichen Blößen, und so langte man in dem Gasthose an, wo Graf K. abgestiegen war. Die Räuber kannten genau die Wirkung ihres Rosenduftes. In einer Stunde war die Gräfin wieder vollkommen wach und nur untröstlich darüber, daß man ihr und ihrem Gemahl auch die Ohrringe vom Finger gezogen hatte.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitags, den 3. December, früh 9 Uhr findet Wochenkommunion statt, wobei Herr Archidial. Schelle die Beichtrede hält.

Das uns in Aussicht gestellte Concert der Herren Diem und Maukisch verspricht in der That interessant zu werden, denn schon seltfam genug ist der Bildungsgang dieser beiden Künstler. Der Eine, vor 7 Jahren noch Senn' auf den Höhen der schwäbischen Alp, jetzt ein Violoncell-Virtuos ersten Ranges; der Andre — früher theologus, als welcher er zum Oesteren die Kanzel betrat — hat jetzt im Schubert'schen, Schumann'schen und Mendelssohn'schen Liede seine Heimath gefunden! — Doch so eigenthümlich und wunderbar contrastirend auch die Ausgangspunkte ihrer Bildung bis zu ihrem jetzigen Ziele waren, in Einem sind sie zusammengetroffen: „als Priester wahrer Kunst!“

Wöge daher unsre Stadt nicht verfehlen, dem originellen Künstlerpaare ihre Sympathien in reichem Maße zuzuwenden.

Max Starke,

Chemnitz, Langestraße 59,

empfiehlt sein großes Lager von:

**Weissbaumwollenen u. Stickereien,
Leinenwaaren, Tüll & Spitzen,
Gardinen, Rock-Stoffe,
Woll-Moirée.**

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maasß oder Probe.

Spielwerke

von 4 bis 72 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarettenetuis, Tabaks- und Zündholzboxen, Puppen, Arbeitstischchen, — Alles mit Musik; ferner: Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. G. Heller in Bern.

Zu Weihnachtsgeschenken eignet sich nichts besser. Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt. Preis courante sende franco. Defekte Werke reparire. Nur wer direkt bezieht, ist versichert, Heller'sche Werke zu erhalten.

Ein junger Mann, mit der einfachen Buchführung u. Correspondenz vertraut, wird pr. Neujahr oder früher in einem hiesigen Geschäft zu engagiren gesucht. Offerten unter B. L. N 150. posto restante.

Das bis jetzt von Herrn E. Kurth bewohnte Logis ist von Mitte Januar nächsten Jahres an anderweitig mit oder ohne Schänkelei zu vermieten bei
F. W. Morgner,
Rathausgasse N 491.

Bekanntmachung.

Von heute an sind alle Tage neubackene Brezeln zu haben bei

Robert Masche, Freiburger Gasse.
Auch werden daselbst einige Knaben zum Brezeltragen gesucht.

Hauptversammlung des Dramatischen Vereins zu Frankenberg

Sonnabend, den 4. December 1869, Abends 8 Uhr im Vereinslocal.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig.
Der Vorstand.

Mein Junge, sind das Risse?
Das sind neuhädtische Schiffe!

He, Friedel, haste a gehört?
Ei, was da? — Nu, in M. da is ene Bombe
geplagt,

Da sin de Musikanten zum Berg naus ge-
fragt;

Da hat's gar derbe Schwumse geseht,
Aner mit'n blau'n Ohr'n is durch de Küche
geheht.

Es is gar traurig, wem's thut so gehn,
Ener davon, der sing an zu wen'n.

**Kleine Kröten haben auch
Gift.**

Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.

Mehl-Preise der Mühle zu Gunnersdorf.

Kaiserauszug	1 Ctr. 5 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$	7 a. 11 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{2}$
Feinstes Weizenmehl N 00	1 . 4 . 20 .	7 . 9 . 8 .
Feinstes Weizenmehl N 0	1 . 4 . 10 .	7 . 9 . - .
Brodmehl N 0/1	1 . 3 . 20 .	7 . 7 . 7 .

Gunnersdorf, im December 1869. C. Bunge's Erben.

Weihnachts-Ausstellung bei Carl Wilh. Böttger.

Hiermit erlaube mir, ein geehrtes Publikum auf meine Weihnachtsausstellung in den verschiedensten Pariser und Nürnberger Spielwaaren, Puppen und Täuschlingen, Handwerkskästen mit gutem Werkzeug, Laubsägen mit den verschiedenen Zeichnungen, Reifzeugen, Farbkästen, Bleistift-Etuis, Gesellschaftsspielen und dergl. vielem Anderen aufmerksam zu machen, und bitte, mich gütigst zu berücksichtigen. Achtungsvoll
d. Obige.

Für Weihnachten

halte bei Bedarf in bedeutender Auswahl zur gefäll. Abnahme bestens empfohlen: Damentaschen, Schreibmappen, Photographie-Album, Portemonnaies und Cigarrenetuis und Haarbürstchen mit und ohne und zu Stickerei;

**Necessaires, Visitenkartentäschchen,
Schreib- & Zeichenmaterialien,
Zeichen-Vorlagen u. s. w.**

Robert Hass.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

erlaube mir auf mein Lager in
Leinwand, Tisch- und Tafelzeugen
aufmerksam zu machen und empfehle weiße und blaue Leinwand in allen Breiten, Tischtücher, Handtücher, Servietten, vollständige Gedecke zc.

Bunte Bettzeuge in großer Auswahl.
Teppiche, Fuß- und Gangläufer, Bett- und Sopha-Vorlagen in Plüsch und Filz,
Cocos-Matten zc.

— Waaren gut. — Preise billig. —
Julius Barthel.
Markt 486.

Weihnachts-Ausstellung

von Puppen, Spiel- und Galanteriewaaren
empfehle ich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu geneigter Berücksichtigung und bitte um recht zahlreichen Besuch.
Achtungsvoll

G. H. Friedrich, Freiburger Gasse 182.

Kalender für 1870 sind in allen Sorten vorrätig bei
C. G. Rossberg.

Magdeburger Sauerkraut

ist wieder angekommen bei
Serwine verw. Schmidt,
Freiburger Straße.

Ausgezeichnete ff. haus- schlachtene Wurst

ist à 7 $\frac{1}{2}$ zu haben bei
A. Schüge.

Der landwirthschaftliche Consum-, Spar- und Vorschuss-Verein
in Hainichen nimmt Mittwochs und Sonnabends Spareinlagen von
5 $\frac{1}{2}$ — — an beim Vereinskassirer Herrn Heinrich Pöland
und verginst dieselben bis zu 99 $\frac{1}{2}$ — — mit 4, von 100 $\frac{1}{2}$ — — an aber
mit 4 $\frac{1}{2}$ Prozent jährlich.

Theater in Frankenberg,

im Saale des Herrn Benedix.
Donnerstag, den 2. December: **Einer von unsre Leut.** Komisches Charakterbild mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern.

Freitag, den 3. Decbr., zum ersten Male:
Barbara Ubrik, oder: **Die Geheimnisse des Karmeliter-Klosters in Krakau.** Zeitgemälde in 4 Abtheilungen, getreu nach geschichtlichen Thatsachen von Dreßo.

Wolf, Director.

Association.

Frischer Speck bei Abnahme von mindestens 3 $\frac{1}{2}$ wird in unserm Lager à 11 mit 75 $\frac{1}{2}$ verkauft.

Der Vorstand.

Wohnungsveränderung.

Einem in- und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr am Stadtberg bei Herrn Froburg, sondern bei Herrn Polster am Markt (im Hinterhause am Kirchhof) wohne und bitte bei reeller Bedienung mir das zeither geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung zu Theil werden zu lassen.
Traugott Fr. Wögel, Schuhmacher.

Ein in Döbeln bestehendes, gut angebrachtes u. sicher rentirendes **Garn-
geschäft en gros und en détail**, welches noch bedeutender Erweiterung fähig ist, soll, weil sich der jetzige Besitzer wegwendet, verkauft werden.
Briefe zu adressiren **J. S. poste rest. Döbeln.**

Treppenthon,

schön weiß und bindend, verkauft billig
Steiger Kolbe in Taubenheim
bei Meissen.

Keine Roggen-Kleie

liegt zum Verkauf beim Bäckermeister Richter
in der Fabrikstraße.

Widen, Gerste und Hafer

empfehle als Hühner- und Taubensutter
die Mehl- und Produktenhandlung
von Otto Weiser.

Kinderschlitten

sind in Auswahl vorrätig beim Stellmacher
Reichel, Wassergasse.

Ein Ofen mit Kachelaufsatz und
Kochmaschine ist billig zu verkaufen
in N 424.

Frisches fettes Rindfleisch

ist zu haben bei Leber und Carl Reichmann.

Marktpreise.

Chemnitz, den 1. December. Weizen 4 Thlr. 15 Ngr.
bis 5 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr., Korn 4 Thlr. — Ngr. bis 4 Thlr.
15 Ngr., Gerste 3 Thlr. 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. bis 3 Thlr. 15 Ngr.,
Hafer 2 Thlr. — Ngr. bis 2 Thlr. 15 Ngr., Erbsen 4
Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr., Erdäpfel 1 Thlr.
— Ngr. bis 1 Thlr. 10 Ngr.
Rohwein, den 30. Novbr. Weizen 5 Thlr. — Ngr.
bis 5 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr., Korn 4 Thlr. — Ngr. bis 4 Thlr.
2 $\frac{1}{2}$ Ngr., Gerste 3 Thlr. 5 Ngr. bis 3 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.,
Hafer 2 Thlr. — Ngr. bis 2 Thlr. 3 Ngr., Erbsen —
Thlr. — Ngr. bis — Thlr. — Ngr.
Die Kanne Butter 172 bis 200 Pf.